

Theaterstück „Dreck“ thematisiert Ausländerfeindlichkeit und Fremdenhass

# Ein Flüchtling in Greven

Von Pauline Holtmann

**GREVEN.** „Uns ist ein Spiegel vorgehalten worden“, resümierte ein Zuschauer die Aufführung. Am Freitagabend wurde in der Christuskirche das Theaterstück „Dreck“ aufgeführt.

Der 30 Jahre alte Monolog aus der Feder von Robert Schneider thematisiert das Leben des syrischen Flüchtlings Sad.

Mit einer unheimlichen Wucht erzählte Sad, sehr authentisch gespielt von Ahmad Dimassi, seine Geschichte.

Mal leise und eindringlich, mal brüllte er sie laut hinaus. Sad ist illegal nach Greven gekommen, hält sich durch den Verkauf von Rosen über Wasser.

Seine Hoffnung, in Deutschland willkommen geheißen zu werden, wurde von rassistischen Narrativen und Fremdenhass zerstört. Unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit wird Sad permanent erniedrigt.

Die Beschimpfungen und Vorurteile macht der Flüchtling sich auf zynische Weise zu eigen. „Ich bin schuld, dass ihr mich hasst“, bekennt er bitter. „Ich bin nur ein dreckiger, kleiner Araber.“ Das Stück führte den etwa 40 Zuschauern vor Augen, wie tief verwurzelt einige Stereotypen in unserer Gesellschaft sind. Sads ironische, provokante Darstellung rassistischer



Ahmad Dimassi als Schauspieler und Regisseur Thomas Nufer sorgten für einen eindrucksvollen Abend in der Christuskirche. Foto: Pauline Holtmann

Denkweisen weckte in so manchen Momenten den Impuls, laut zu widersprechen.

Genau das wollte Regisseur Thomas Nufer auch erreichen. Ihm gelang am Freitag eine packende Inszenierung des Monologs.

Die Aufführung war ein Balanceakt zwischen aufwühlender, intensiver Performance und kurzen, nach-

denklichen Verschnaufpausen. Sie war emotional anstrengend und auf eine gute Art und Weise provokant, verstörend und unbequem. Das Publikum wurde gefordert, an einigen Stellen auch überfordert.

Auf das Ende des Stücks folgten tosender Applaus und dann einige Minuten der Sprachlosigkeit.

Anschließend setzte sich



das Publikum mit Regisseur Thomas Nufer und Schauspieler Ahmad Dimassi zusammen, um über die aufwühlende Performance zu sprechen.

Eigene Fluchtgeschichten vermischten sich mit Berichten über die heutige Situation. Die Parallelen waren erschreckend.

Das 30 Jahre alte Theaterstück „Dreck“ hat nicht an

Brisanz verloren: Im Gegenteil, die Thematik erscheint aktueller denn je. Das Stück warf die Frage auf, ob sich in 30 Jahren etwas an dem Umgang mit Flüchtlingen geändert hat.

Die Zuschauer verließen die Kirche am Abend gedankenschwer. Man wird die Eindrücke des Abends sicherlich noch einige Tage mit sich herumtragen.